

Sarah Schleich expose à Walferdange jusqu'au 26 mars

Un artisanat textile qui interroge



Sarah Schleich possède un don, celui de réaliser ses travaux en effectuant, en parallèle, des recherches sur les couleurs et les formes. Au final, ses compositions de tissus sont pleines de rythmes. C'est beau à voir, à regarder de plus près, à toucher, à caresser. La dernière fois que nous avons eu le plaisir de visiter une exposition de l'artiste, ce fût à la Salle des Pendus, à Lasauvage, où Sarah avait rendu hommage au monde de labeur des ouvriers.

Actuellement, et jusqu'au 26 mars inclus, il vous sera possible, de voir les nouvelles réalisations de Sarah Schleich à l'Espace-Galerie

CAW à Walferdange, au 5, route de Diekirch.

La curatrice de l'exposition est Sandra Schwender. Le titre de l'exposition est un rien provocateur, ou plutôt revendicateur : «Boys don't cry, les hommes ne pleurent pas, ils devraient pourtant».

Le textile a trouvé sa place dans les musées

À Lasauvage, Sarah Schleich avait montré ses textiles en relation avec le monde du travail, comme déjà écrit plus haut, en hommage aux ouvriers, mais aussi et en particulier à son père.

Le textile a toujours été associé au sexe féminin, tan-

dis que les ateliers de maîtres étaient généralement réservés aux hommes et dirigés par ces derniers. Jusqu'à l'époque moderne, de la fin du Moyen-Âge à la Révolution française, l'artisanat textile était considéré comme une activité obligatoire pour les femmes et, jusqu'à la seconde moitié du 20^{ème} siècle, il était réservé aux filles et il leur était enseigné.

Repenser le genre

De nos jours, l'artisanat textile connaît un véritable essor. Il trouve sa place dans les musées et les institutions artistiques et gagne en popularité.

La source d'inspiration pour son actuelle exposition a

été le livre «Boys don't cry» de Jack Urwin. Un livre qui parle d'identité, de sentiments et de masculinité.

À travers son actuelle exposition, Sara Schleich s'interroge et interroge sur le fait que des personnes, ainsi que certains travaux ou métiers sont jugés à l'aune de stéréotypes. La société, ne doit-elle pas impérativement cesser d'attribuer arbitrairement des valeurs aux genres et repenser entièrement le genre?

Une exposition «masculin-féminin»

Les tubes de cuivre que vous verrez à l'Espace-Galerie CAW à Walferdange guident les visiteurs à travers

l'exposition, réagissent à l'architecture de l'espace et sont eu même temps le support des œuvres textiles de l'artiste.

Sarah Schleich joue délibérément sur le contraste entre les matériaux du domaine masculin (les tubes) et du domaine féminin (les tissus).

Une artiste fortement appréciée

L'artiste-artisan Sara Schleich est née en 1982 au Luxembourg, où elle vit et travaille. Elle a étudié pendant 8 années à l'Académie des Beaux-Arts de Düsseldorf, où ses professeurs ont été Tal R et Rissa. Elle a été soutenue par trois bourses : celle de la

fondation Friedrich J.H. Schneider, la Rotary Deutschland, ainsi que celle de la Cité des Arts de Paris.

Ses œuvres font partie de nombreuses collections privées, ainsi que des collections du Musée national de l'histoire de l'art (Luxembourg), du Ministère de l'Economie de Rhénanie-du-Nord-Westphalie.

La Galerie CAW à Walferdange est ouverte au public les mercredis, jeudis et vendredis, de 15 à 19 heures, les samedis et les dimanches, de 14 à 18 heures.

Michel Schroeder
Photos : Ming Cao

U2 présentent alte Songs in neuem Klang

Nein, U2-Fans brauchen sich keine Sorgen zu machen. Spekulationen, die legendäre irische Band stehe vor dem Aus, wies Gitarrist The Edge unlängst zurück. »Es wäre sehr schwer, U2 aufzulösen, einfach deshalb, weil es für uns alle so gut funktioniert«, sagte der 61-Jährige dem britischen »Telegraph«. »Immer, wenn ich ans Aufhören denke, erfinde ich U2 irgendwie neu.«

Für ihr neues Album haben U2 gewissermaßen ihre eigenen Lieder neu erfunden. »Wir waren neugierig, wie es wäre, unsre frühen Songs mit uns in die Gegenwart zu bringen«, sagt The Edge im PR-Text. Der Gitarrist hat das Mammutwerk »Songs Of Surrender« kuratiert. »Was als Experiment begann, entwickelte sich schnell zu einer persönlichen Obsession, denn so viele unserer Songs wurden neu interpretiert.«

Ganze 40 Lieder – Hits, Fanfavoriten und nicht ganz so bekannte Tracks – wurden neu eingespielt, freigelegt und teilweise so verändert, daß sie eine ganz andere Atmosphäre, Wirkung und Bedeutung bekommen. Nicht nur Arrange-

ments, Tempi und seltener die Tonart sind neu, an einigen Stellen wurden sogar Songtexte überholt.

Der 90er-Jahre-Hit »One« bekommt als schwermütige Pianoballade zusätzliches Gewicht. »Where The Streets Have No Name« wird ohne den treibenden Rhythmus nur von einem ambientartigen Klangteppich getragen. Die einst so wuchtigen »Who's Gonna Ride Your Wild Horses«, »Pride« oder »Sunday Bloody Sunday« werden zu Lagerfeuerballaden.

Larry Mullen, der aus gesundheitlichen Gründen nicht bei der Konzertreihe in Las Vegas dabei sein wird, hat auf dem Album als Schlagzeuger nicht viel zu tun. Der Baß von Adam Clayton ist ebenfalls nur spärlich zu hören, weil Klavier und Synthesizer dominieren. Selbst der Gitarrensound rückt dafür in den Hintergrund, wie etwa bei »Electrical Storm«.

Ziel sei gewesen, »mehr Intimität in die Songs zu bringen«, sagte The Edge im »Telegraph«-Interview, »als würde Bono dir ins Ohr singen«. Das ist zum Teil hervorragend gelungen. Der Klang ist so direkt und nahbar, daß man beim Hö-

ren wirklich das Gefühl bekommt, der Sänger würde im selben Raum stehen.

Für »Songs Of Surrender« arbeiteten U2 unter anderem wieder mit langjährigen Weggefährten wie Brian Eno und Daniel Lanois (»Achtung Baby«) zusammen – und mit dem Produzenten Bob Ezrin (Kiss, Alice Cooper). Der 73-Jährige, der Pink Floyds »The Wall« in der Vita stehen hat, war dem Vernehmen nach maßgeblich an der Song- und Arrangementauswahl beteiligt.

Das Cover zeigt Fotos von Bono, The Edge, Adam Clayton und Larry Mullen in jüngeren Jahren. »Songs Of Surrender« erscheint in mehreren Formaten und ist in der Komplettausgabe als Box in vier CDs bzw. LPs unterteilt. Allerdings waren Mullen und Clayton in dieses Projekt wohl etwas weniger involviert als sonst.

Nicht bei allen Neuaufnahmen sind die Änderungen so drastisch. Der Kracher »Vertigo« ist überwiegend unplugged – Bonos Stimme, Cello und Akustikgitarre. »Bad« von »The Unforgettable Fire« oder die Hitsingle »With Or Without

You« vom Album »The Joshua Tree« sind, obwohl etwas anders gesungen und mit neuer Klimax, nicht so weit vom Original entfernt.

Schmunzeln muß man bei »Desire«, das Bono durchgängig mit Falsetto singt. Warum sollten sich die oft so seriösen U2 bei so einem Projekt nicht ein wenig Spaß gönnen? Der 62-jährige Frontmann überzeugt im Übrigen mit großartiger Stimme – durch die klangliche Intimität fällt das umso

mehr auf. »Er weiß heute besser, wie er seine Stimme als Werkzeug der Interpretation einsetzt«, sagt The Edge.

Nicht nachvollziehbar ist, daß das noch recht frische Album »Songs Of Innocence« aus dem Jahr 2014 mit fünf Liedern am stärksten vertreten ist – vor Klassikern wie »The Joshua Tree«, »Achtung Baby« (jeweils vier Tracks) und »War« (drei). Auf Updates der Stücke »Song For Someone« oder »Cedarwood Road«, die

schon als Akustikversionen veröffentlicht wurden, hat vermutlich niemand erwartet.

»Wir haben uns erlaubt, jegliche Ehrfurcht vor unseren Originalen abzulegen«, sagte The Edge im »Telegraph« – eine Grundvoraussetzung, damit Neuaufnahmen überhaupt eine Berechtigung haben. Schade nur, daß viele neue Versionen zwar für sich genommen wunderbar sind, die 40 Tracks am Stück jedoch stilistisch einander so ähnlich sind, daß »Songs Of Surrender« nach einer Weile etwas monoton wirken kann.

Dann ertappt man sich womöglich beim Wunsch, mal wieder die alten und nicht ganz so alten U2-Klassiker aufzulegen – oder zu streamen. Die Originale bleiben eben unübertroffen. Sich auf ihrer Vergangenheit auszuruhen kommt indes nicht infrage für die irischen Superstars. Im »Telegraph« verriet The Edge, daß er bereits an neuer Musik arbeitet – im klassischen U2-Sound mit viel Gitarren, Baß und Schlagzeug.



U2 im November 2019 im australischen Sydney

(Foto: Dean Lewins/AAP/dpa)